

3

HUBERT H. SIMON

DIE

ABENTEUURER



DIE UNSICHTBARE
MACHT

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Über diese Serie](#)

[Über diese Folge](#)

[Über die Autoren](#)

[Impressum](#)

[Die unsichtbare Macht](#)

[In der nächsten Folge](#)

Die Abenteurer - Auf den Spuren der Vergangenheit

Auch in unserer modernen Welt gibt es unzählige Rätsel. So ist bis heute das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks ungelöst. Auch wurde bisher noch kein Hinweis auf die Existenz von Atlantis gefunden. Und welche Vorgänge verbergen sich hinter der Entstehung von Kornkreisen? Können tatsächlich alle UFO-Sichtungen auf optische Täuschungen zurückgeführt werden? Und gibt es irgendwo nicht doch ein „El Dorado“ zu entdecken?

Diesen und vielen anderen Rätseln sind die Abenteurer Thomas Ericson und Gudrun Heber auf der Spur. Egal, ob als dynamisches Duo oder in Zusammenarbeit mit ihren Kollegen des A.I.M.-Teams, sie entschlüsseln antike Hinweise, erkunden atemberaubende Orte und bestehen tödliche Gefahren.

Doch nicht nur sie haben es auf die vergessenen Geheimnisse abgesehen. Verfolgt vom mysteriösen Professor Karney hetzen die Forscher über den ganzen Globus. Und dabei entpuppt sich ihr größenwahnsinniger Verfolger schnell als intelligenter Gegner: berechnend, eiskalt und immer tödlich ...

Über diese Folge

Vom Regen in die Traufe: Zwar konnten sich Tom und Gudrun gerade noch im letzten Moment vor ihren Verfolgern und dem mysteriösen Nebel retten, doch nun treiben sie in einem winzigen Schlauchboot auf den Wellen des Pazifischen Ozeans, fernab aller Schifffahrtsrouten, ohne Wasser und umringt von Haien. Und das ist weder ihre einzige noch ihre schlimmste Sorge: Da sie die goldene Maske und das magische Kristallauge bei sich haben, werden sie verfolgt vom mysteriösen Professor Karney - einem Gegner, den niemand sieht und der überall zuschlagen kann ...

Doch es kommt *noch* schlimmer ...

Die Abenteurer - Auf den Spuren der Vergangenheit: Ein rasanter Trip an atemberaubende Orte der Menschheitsgeschichte. Ein Wettlauf um nie endenden Ruhm, unermesslichen Reichtum und längst vergessene Geheimnisse. Spring auf und entdecke zusammen mit den Abenteurern die Rätsel der Vergangenheit!

Über die Autoren

An der Romanserie *Die Abenteurer* haben die Autoren **Robert deVries, Wolfgang Hohlbein, Karl-Heinz Prieß, Hubert H. Simon, Frank Thys** und **Marten Veit** mitgewirkt. Sie alle haben jahrelange Erfahrung im Schreiben von Spannungs-, Fantasy- und Abenteuergeschichten. Durch ihre jeweils besonderen Interessen und Stärken entstand mit *Die Abenteurer* ein genresprengendes Epos um die größten und ältesten Mysterien der Menschheit.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe der beim Bastei Verlag erschienenen
Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:
Copyright © 1992-1993 by Bastei Lübbe AG, Köln
Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:
Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Projektmanagement: Stefan Dagge

Covergestaltung: © Guter Punkt, München
www.guter-punkt.de
unter Verwendung von thinkstock: KovacsAlex
djiledesign fwgmbh Nomadsoul1

E-Book-Erstellung:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-3299-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

DIE ABENTEURER

Hubert H. Simon

Die unsichtbare Macht

BASTEI ENTERTAINMENT 

DIE UNSICHTBARE MACHT

Gnadenlos brannte die Sonne vom Firmament herab. Kein Windhauch regte sich, der Linderung gebracht hätte.

Das kleine Schlauchboot der beiden schiffbrüchigen Wissenschaftler trieb mit der Strömung nach Nordwesten. Die Phoenix-Insel Gardner, auf der ein Forschungsauftrag beinahe zum Albtraum geworden wäre, lag inzwischen Dutzende von Seemeilen hinter ihnen.

Ein Hoffnungsschimmer glomm in Gudrun Hebers Augen auf, als sie sich halb aufrichtete und den Himmel absuchte. »Da ist ein Flugzeug!«, murmelte sie. »Hörst du?«

Tom Ericson, Doktor der Archäologie und ebenfalls Dozent an der berühmten Yale-Universität, schüttelte stumm den Kopf. Anfangs hatte auch er in jedem Rauschen des Windes Motorengeräusche zu hören geglaubt. Inzwischen wusste er, dass ihm die überreizten Nerven manches vorgaukelten.

Nach einer Weile ließ sich Gudrun seufzend wieder zurücksinken. Ihre Haut spannte sich ausgelaugt und von der Sonne gerötet über den Wangenknochen, die grünen Augen wirkten matt und längst nicht mehr feurig. Gudrun war am Ende ihrer Kräfte angelangt.

»Hast du nicht behauptet, dass wir bald Fischerboote sehen würden?«, fragte sie nach einer Weile.

»Das werden wir auch. Wenn heute nicht mehr, dann morgen ...«

»... oder übermorgen. Machen wir uns nichts vor, Tom. Wir wissen beide, dass wir nur geringe Chancen haben.«

»Noch ist nichts verloren.«

Das Boot hatte sich gedreht, und Ericson wechselte seinen Platz und setzte sich so, dass Gudrun weitgehend in seinem Schatten lag. Sie schenkte ihm dafür einem dankbaren Blick.

Trotz aller Abenteuerlust hatte er das Herz am richtigen Fleck. Gudrun konnte verstehen, warum die Studentinnen auf ihn flogen. Im Gegensatz zu den jungen Dingen ging sie mit ihren 31 Jahren die Sache gelassener an; dennoch war sie drauf und dran, sich in Ericson zu verlieben. Nur die unbeantwortete Frage, ob es gut war, mit einem Kollegen eine feste Beziehung einzugehen, hielt sie noch zurück.

Obwohl eine drückende Schwüle herrschte, fröstelte sie wieder. Aber nicht wegen Tom. Vielmehr musste sie an den sterbenden Soldaten denken und an die Flammen, die aus seinem Mund hervorgebrochen waren. Nie hätte sie es für möglich gehalten, dass ein Mensch aus sich selbst heraus verbrennen konnte. Aber es war geschehen – vor ihren und Toms Augen.

Schweigend starrte sie auf die See hinaus. Ihre Kehle war ausgedörrt, die Zunge klebte rau wie Sandpapier am Gaumen. Am liebsten hätte sie losgehult. Doch diese Blöße gab sie sich nicht.

Die Nacht brach herein, und mit ihr zog ein funkelndes Sternenmeer auf. Hoch über der See, mit bloßem Auge gerade noch zu erkennen, erschien ein blinkendes Licht. Diesmal handelte es sich wirklich um ein Flugzeug, das aber schon bald in der Ferne verschwand.

»Die Piloten hätten uns auch bei Tag nicht gesehen«, sagte Tom Ericson zögernd. »Dazu waren sie zu hoch.«

Im Schein des aufgehenden Mondes schimmerte das Meer wie flüssiges Silber. Tom sah die harten, kantigen

Schatten im Gesicht seiner Begleiterin. Er erkannte, dass ihre zur Schau gestellte Gelassenheit nur Maskerade war.

Die Schwüle des Tages wich einer unangenehmen Kühle, die durch den inzwischen schneidenden Wind noch verstärkt wurde. Gudrun fröstelte.

»Morgen wird ein besserer Tag«, sagte Tom zuversichtlich.

»Vielleicht«, murmelte Gudrun heiser. »Ich hoffe es.«

Träge tropfte die Zeit dahin. Minuten reihten sich zur Ewigkeit, eine wie die andere eintönig und allmählich jede Hoffnung erstickend. Tom nickte ein, schreckte wieder hoch und döste erneut vor sich hin, zwischen Schlaf und Wachsein gefangen. Wiederholt suchte er die Dunkelheit nach den Lichtern eines vorbeiziehenden Schiffes ab. Es war vergebliche Mühe.

Erst lange nach Mitternacht fiel er in einen tieferen Schlaf.

Ein Gefühl unendlicher Leere weckte ihn, als im Osten schon ein heller Silberstreif den nahenden Morgen ankündigte. Sein Magen rebellierte, verlangte nach Essen, das es nicht gab. Bald würde die Sonne aufgehen und das Gefühl, wie eine Mumie einzutrocknen, zu neuem, schrecklichen Leben erwecken.

Die See zeigte sich aufgewühlter als tags zuvor. Gischt faserte von den Wellenkämmen ab und verwehte wie feiner Sprühregen. Das Schlauchboot tanzte auf den Wogen.

Irgendwann im Laufe des Vormittags begann Gudrun von ihren Eltern zu erzählen. »Mutter wollte immer, dass ich einen richtigen Beruf ergreife«, sagte sie. »Dass ich ausgerechnet Anthropologie studierte, hat sie nie verstanden. 'Was bringt schon die Wissenschaft vom Menschen?', fragt sie. Ich hätte Ärztin werden oder zumindest in die Forschung gehen sollen ...«

Sie unterbrach sich irritiert. Ericson schien ihr gar nicht zuzuhören. Der Archäologe starrte seit einigen Sekunden

an ihr vorbei auf etwas, was sich hinter ihrem Rücken abspielte.

Ein Schiff ...?

Freudig fuhr sie herum - und zuckte jäh zusammen. Ein entsetzter Aufschrei drang über ihre Lippen.

Die Dreiecksflosse, die keine fünf Meter vor dem Schlauchboot das Wasser durchpflügte, war riesig. Noch gigantischer aber erschien der dazugehörige graue Schatten, der dicht unter der Oberfläche dahinzog.

»Ein Hai!«, stieß Gudrun keuchend hervor.

»Das Biest ist nur neugierig. Es wird uns nichts tun.«

Gudrun Heber verspürte Angst, nackte, erbärmliche Angst. Zu viele Schauergeschichten kursierten über Angriffe großer Haie auf Menschen.

Weißer Haie ...

Die kantige Rückenflosse verschwand. Angespannt wartete Gudrun darauf, dass der Meeresräuber das Schlauchboot rammte und seine mörderischen Zähne die dünne Folie zerfetzten. Wenigstens hatten sie einen Revolver an Bord - neben der Goldmaske und dem geheimnisvollen Kristallauge der einzige Gegenstand, den sie von der untergehenden Jacht hatten retten können. Ob er gegen den grauen Räuber etwas nützte, war höchst fraglich, aber zumindest waren sie nicht völlig schutzlos.

Da war er wieder, der mächtige dunkle Schatten. Zielstrebig näherte er sich dem Boot zu und drehte erst dicht davor ab.

Gudrun schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Sie war kreidebleich, und auf ihrer Stirn perlten dicke Schweißtropfen.

Der Hai - Gudrun schätzte seine Länge auf vier bis fünf Meter - zog lauende Kreise. Er griff nicht an, aber er blieb in der Nähe.

»Versuche zu schlafen!«, riet Ericson seiner Begleiterin nach einer Weile.

Gudrun fuhr zu ihm herum. »Bist du von Sinnen? Wie soll ich ...«

Sie verstummte, denn Tom hatte recht. Es half wenig, sich verrückt zu machen. Falls der Hai Hunger verspürte, spielte es keine Rolle, ob sie wach war oder von wirren Träumen geplagt wurde.

Seufzend schloss sie die Augen. Aber sie schlief nicht. Die Angst hielt sie wach. Sie versuchte sich abzulenken. Der Gedanke an Ägypten, an den heißen Wüstenwind und die Stille über dem Tal der Könige half ihr ein wenig dabei.

Wenigstens so lange, bis ein kurzes metallisches Klicken sie aufschreckte.

Tom hatte den Revolver entsichert und den Hahn gespannt. Mit ausdrucksloser Miene visierte er über Kimme und Korn hinweg.

Mittlerweile lauerten drei Haie auf Beute. Die beiden anderen waren zwar etwas kleiner als der erste, aber kaum weniger gefährlich.

Schieß endlich, Tom! dachte Gudrun entsetzt.

Ericson begnügte sich damit, die Tiere nacheinander ins Visier zu nehmen. Selbst als einer der Meeresräuber bis auf Reichweite herankam und sein kantiger Schädel aus den Fluten auftauchte, schoss er nicht.

Worauf wartest du, Tom?

Gleich darauf wurde Gudrun bewusst, dass der Hai selbst im Todeskampf noch das Boot zerfetzen konnte. Seine Haut war rau wie ein Reibeisen, und ein einziger Schlag seiner Flossen würde die Kunststoffhülle aufreißen wie Seidenpapier.

Gudrun flüchtete sich in Tagträume, die ihr jedes Zeitgefühl raubten. Nur hin und wieder schreckte sie auf und warf einen flüchtigen Blick auf ihre Armbanduhr. Tag und Stunde waren längst unbedeutend geworden.

Fast drei Stunden lang begleiteten die Haie das Schlauchboot, ehe sie ebenso plötzlich verschwanden, wie sie erschienen waren. Sie hatten nicht angegriffen.